

Predigttext:

Von den anvertrauten Zentnern (aus Matthäus 25)

14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Liebe Menschen in Arnsberg und Umgebung!

Das Gleichnis aus der Lesung gehört wohl zu den bekanntesten Gleichnissen Jesu. Überschrieben ist es auch oft mit: „Von den anvertrauten Talenten“. Das öffnet die Tür zur Deutung der Erzählung. Uns sind Gaben – Talente - anvertraut, die wir zum Guten einsetzen sollen. Das Grausen am Ende der Geschichte, das den dritten Knecht ereilt, dürfen wir wohl als Überspitzung werten; ein Stilmittel, das Jesus häufig einsetzte, um seine Aussage besonders deutlich zu machen.

Wie nun kann es aussehen, seine Talente gut einzusetzen? An zwei Motto-Sätzen will ich das versuchen deutlich zu machen.

„Einer muss den Job ja machen“ – das ist das erste Motto und der Titel eines Songs von Udo Lindenberg, in dem er – u.a. mit Wolfgang Niedecken von BAP – besingt, dass die alten Rockstars noch mal ran müssen, um das ausschweifende Leben der frühen Rockjahre wiederzubeleben. Ok, darüber kann man jetzt so der so denken, lassen wir das mal einfach stehen. Aber der Spruch als solcher hat was. Frei nach dem Motto „nutzt ja alles nichts – einer muss den Job ja machen.“ Wenn mal wieder ewig nur diskutiert und lamentiert wird.

Gewiss ist es keine schlechte Idee, sorgfältig abzuwägen und zu planen. Es kann jedoch Methode werden. Wer etwas verhindern will, findet Gründe. Wer etwas bewegen will, findet Wege. Wer versucht, kann scheitern. Wer nicht versucht, ist schon gescheitert. (Noch so ne flotte Weisheit.) Und dann heißt es irgendwann: „Einer muss den Job ja machen.“ Damit´s weiter geht. Hinterher sind dann alle schlauer – so oder so.

Tatsächlich habe ich mir dieses Motto auch schon manchmal gesagt. Er hat schließlich etwas von Aufmunterung, sich selber einen Schubs geben, Aufbrechen ins Handeln. „Auf geht’s, einer muss den Job ja machen.“

Schnitt zu dem anderen Motto. Das habe ich bei den Seenotrettern der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gelesen. Jenen Männern und Frauen, die „rausfahren, wenn andere reinfahren“. Ihr Selbstverständnis für diesen gefährlichen Job drücken sie so aus: „Wir können das, und wir machen das.“ Beeindruckend für Menschen, die Leib und Leben auf´s Spiel setzen, um andere aus Seenot zu retten. Selbstvertrauen und Versprechen in einem.

Auch kann dieses Motto aus Lethargie heraus helfen. Sich seine Talente bewusst machen und sie einsetzen, um eine Sache voran, ja zum Ziel zu bringen. „Wir können das, und wir machen das“ klingt auch sehr beruhigend.

Selber habe ich etwas in der Richtung in meinen ersten Amtsjahren in Oeventrop erlebt. Ich hatte einen häufiger wiederkehrenden Schrecktraum: Ich komme Sonntagmorgen in die Kirche zum Gottesdienst, und da wartet eine Tauffamilie auf mich. Ich bin nicht vorbereitet. Die Umstände sind unterschiedlich. Mal hab ich´s vergessen, mal haben sie sich nicht angekündigt und sind spontan gekommen. Jedenfalls: ich hab nicht mit ihnen gerechnet, geriet in Panik. Irgendwann habe ich im Traum gesagt: ist doch egal, hab ich doch schon häufiger gemacht, kann ich doch. Von Stund an war der Traum verschwunden.


Eine realistische Selbsteinschätzung sollte natürlich vorliegen. Sich zu sagen, ach komm, machen wir mal, wird schon schiefgehen – ja das wird höchstwahrscheinlich schiefgehen.

Auf die beiden aktiven Knechte, finde ich, treffen diese beiden Mottos zu, sie nehmen die Sache in die Hand und nutzen ihre Talente.

Zum Schluss möchte ich noch ein Beispiel erzählen für Menschen mit dieser Haltung, das mich besonders beeindruckt: jene Frauen, die in der sogenannten Stunde 0, nachdem Deutschland von der Nazi-Herrschaft befreit war, wirklich Großes geleistet haben. Die Männer waren im Krieg gefallen oder in Kriegsgefangenschaft. Da blieben fast nur Frauen. Die haben sich gesagt: „Eine muss den Job ja machen“ und sind mit Eimern, Hämmern und Spitzhacken auf die Ruinen der Häuser gezogen, um Schutt abzutragen und Steine zu sortieren. „Wir können das, und wir machen das.“ Als „Trümmerfrauen“ sind sie in die Geschichte eingegangen. Ein treffenderer Name wäre wohl: „Aufbaufrauen“.

Möge stets Segen auf Eurem Handeln ruhen!

Ihr und Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Wolf Siebert". The signature is written in a cursive, flowing style.